

PERSONALIA

BRIGADIER I.R. MAG. DR. REINHARD MANG (1950–2014)

Gerhard L. FASCHING, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Am 30. Jänner 2014 ist völlig überraschend das langjährige Vorstandsmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft und der Leiter des Instituts für Militärisches Geowesen, Brigadier i.R. Mag. Dr. rer. nat. Reinhard MANG an inneren Verletzungen verstorben. Mit seinem plötzlichen und unerwarteten Ableben während eines Forschungs- und Erholungsaufenthaltes auf Teneriffa knapp nach dem Antritt seines Ruhestandes ist ein scharfsinniger und profilierter Angewandter Geograph und Kartograph von uns gegangen.

Reinhard MANG wurde am 29. September 1950 in Wien geboren und wuchs in einer behüteten großbürgerlichen Familie im Cottage des 19. Gemeindebezirks auf. Nach der Volksschule besuchte er die elitäre Theresianische Akademie als Internatsschüler und beendete diese mit der Matura für Realgymnasien im Jahr 1970. Anschließend leistete er den verlängerten Präsenzdienst beim Österreichischen Bundesheer als Einjährig Freiwilliger bei der Luftwaffe ab und wurde danach an der Heereskraftfahrerschule Baden zum Kraftfahrstoffizier ausgebildet. Bei Mobilmachung war er als Transportoffizier beim Transportbataillon des Versorgungsregiments 1 in Wien vorgesehen. Von 1973 bis 1979 (seit 1974 als Leutnant der Reserve) absolvierte er in den Universitätsferien zahlreiche freiwillige Waffenübungen, unter anderem beim damaligen Militärgeographischen Dienst des Korpskommandos II in Salzburg (Seit damals besteht eine enge Kameradschaft und Freundschaft mit dem Autor dieses Nachrufs.) und in der Zentralstelle Wien. Er gehörte damals zu einem Kreis sehr engagierter Reserveoffiziere der Offiziersgesellschaft Wien, die wesentlich zur Popularisierung des Konzeptes der Raumverteidigung im akademischen Bereich beigetragen haben.

Nach dem Präsenzdienst studierte er ab dem Wintersemester 1971/72 am Institut für Geographie der Universität Wien Geographie, Studienzweig Kartographie, und war 1976/77 Studienassistent. Im Jahr 1977 erfolgte die Sponson zum Magister (Diplomarbeit über „Beiträge zur Bearbeitung und Gestaltung von Straßenkarten 1:200.000“) und 1979 die Promotion zum Doctor rerum naturalium. Bei der umfangreichen und nicht einfach zu lesenden Dissertation zum Thema „Quantifizierung von Informationsverlusten beim Entwurf von Signaturenmaßstäben für gestufte, punktbezogene Absolutwertdarstellungen unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzes programmierbarer Kleinrechner“ (1978) kam erstmalig seine Stärke für analytisches

* Brigadier i.R. Dr. Gerhard L. FASCHING, Krottenbachstraße 189, A-1190 Wien; E-Mail: Gerhard.Fasching@sbg.ac.at



Reinhard MANG (1950–2014)

Denken und Arbeiten zum Tragen. MANG war der erste Doktorand des damals neuen Studien-zweiges Kartographie bei o.Univ.-Prof. Dr. Erik ARNBERGER sowie der erste Kartograph mit einem Doktorat in Naturwissenschaften.

Im Jahr 1979 trat er als Vertragsbediensteter in das Österreichische Bundesheer ein und wurde im Bundesministerium für Landesverteidigung/Generaltruppeninspektorat im Hauptreferat III, Militärgeographie der Operationsabteilung, dienstverwendet. Seine erste und mit äußerster Akribie durchgeführte Arbeit, verbunden mit aufwändiger Gelände- und Zeichenarbeit, war die Erstellung einer Österreichischen Militärkarte 1:500.000 „Geographische Raumgliederung“ (vgl. „Zur Terminologie geographischer Raumbezeichnungen in Österreich“, Hildesheim 1984). Bei dieser Bearbeitung wurden völlig neue methodische Wege beschritten, deren wesentliches Kennzeichen die eigenständige Ausweisung von Talräumen als Raumeinheiten war.

Nunmehr beruflich abgesichert, heiratete er seine Studienkollegin und die spätere AHS-Professorin Angela, die ihm zwei tüchtige Töchter, Marion und Caroline, schenkte.

Im Jahr 1984 erfolgte seine Übernahme als Major in den höheren militärtechnischen Dienst als Berufsoffizier. Mit der im Jahr 1987 erfolgten Aufwertung seiner damaligen Dienststelle zum selbstständigen Referat „Militärisches Geowesen“ der Führungsabteilung, verbunden mit der Approbationsbefugnis (= Genehmigung von Erlässen in fachdienstlichen Angelegenheiten im Namen des Herrn Bundesministers), wurde er zum Stellvertretenden Leiter des Österreichischen Militärischen Geo-Dienstes. Von 1990 bis 1993 leitete er die Arbeiten am neuen „Konzept für das Militärische Geo-Wesen“ und zur Strukturreform des gesamten MilGeo-Dienstes im Bundesheer.

Von 1991 bis 1993 nahm er am ersten postuniversitären Studiengang für Geographische Informationstechnologie der Technischen Universität Wien teil und erwarb die Berufsbezeich-

nung „Akademisch geprüfter Geoinformationstechniker“. Seit dieser Zeit beschäftigte sich MANG intensiv mit Fragen der Geographischen Informationstechnologie im Sicherheitsbereich. Dies führte zur Implementierung des „MilGeo-Informationssystems“ (MIGIS) und zu ersten Weiterentwicklungen zu einem „MilGeo-Expertensystem“ (MIGES).

Am 1. Juli 1993 wurde der Oberst des höheren militärtechnischen Dienstes Dr. Reinhard MANG in Nachfolge von Brigadier Dr. FASCHING mit der Leitung des Referates MilGeo der Führungsabteilung betraut. Damit verbunden war die Beförderung zum Brigadier (Brigadegeneral) im Jahr 1997. Die Jahre von 1993 bis 1996 waren gekennzeichnet von den Arbeiten zur Schaffung eines eigenen leistungsfähigen Institutes für das Militärische Geo-Wesen (IMG) unter Auflösung der bisherigen MilGeo-Elemente bei den Korps- und Militärkommanden.

Am 15. Jänner 1997 erfolgte dann nach langwierigen Verhandlungen und Rückschlägen die Gründung des IMG, als dessen Vater MANG mit Recht bezeichnet werden kann. Dabei konnten optimale Arbeitsbedingungen durch die Schaffung hochwertiger Akademiker-Arbeitsplätze sowie durch eine moderne technische Ausstattung (mit entsprechenden EDV-Arbeitsplätzen und einem Großformat-Scanner/Plotter) in Verbindung mit dem Netzwerk von hochqualifizierten Milizoffizieren des IMG-Expertenpools erreicht werden. Wesentlich ist nämlich bei einer derartigen nationalen Dienststelle zur Führungsunterstützung, innerhalb von 24 Stunden alle sicherheitsrelevanten Geo-Informationen von einem Krisen- oder Katastrophengebiet zusammenzutragen sowie optimal auszuwählen und verdichtet den Bedarfsträgern zur Verfügung zu stellen. Die Bedarfsträger sind einerseits das Militär und andererseits im Rahmen der zivilmilitärischen Zusammenarbeit auch zivile Regierungs- und Nicht-Regierungs-Organisationen (vgl. hierzu seinen Aufsatz „Geoinformationen im Staatlichen Krisenmanagement der Republik Österreich“. In: KRETSCHMER & KRIZ 1999¹⁾).

Seine größte Leistung und damit ein bleibendes Verdienst um die Republik Österreich war die internationale Öffnung des Österreichischen Militärischen Geo-Dienstes durch Abschluss von Kooperationsabkommen mit allen Nachbarstaaten sowie die reibungslose Umstellung der österreichischen Militärkartenwerke auf das Weltweite Geodätische System im Jahr 1984 und das UTM-Meldeverfahren im Jahr 2000.

Die Versetzung in den Vor-Ruhestand erfolgte 2012 und in den Ruhestand im Jahr 2013. Neben seinen dienstlichen Obliegenheiten war Brigadier Dr. MANG als Behördenvertreter von 1993 bis 2012 auch Vorstandsmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Aufgrund seines hohen Intellekts und seines technisch-analytischen Denkens sowie seiner akribischen und anwendungsorientierten Arbeitsweise hat er sich auch hier immer profund und kollegial eingebracht. So tragen beispielsweise die *Geoaxiomata Austriaca* (Allgemeine Grundsätze für die Geographie in Österreich) für den für 2004 geplant gewesenen Reformkonvent seine Handschrift.

Mit Brigadier Dr. MANG haben Geographie und Kartographie in Österreich eine besondere intellektuelle Persönlichkeit, einen vorbildlichen Fachoffizier im Bereich des Sicherheits-Geowesens, einen engagierten Geowissenschaftler sowie einen äußerst pflichtbewussten und fachlich kompetenten sowie hoch gebildeten und werteorientierten Kollegen verloren – stets suchend, abwägend, konsequent ableitend und präzise formulierend. Die Österreichische Geographische Gesellschaft wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

¹⁾ KRETSCHMER I., KRIZ K. (Hrsg.) (1999), 25 Jahre Studienzweig Kartographie (= Wiener Schriften zur Geographie und Kartographie, Band 12), S. 149–154. Wien, Institut für Geographie und Regionalforschung.

WOLFGANG SCHWACKHÖFER †

Franz GREIF, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Am 15. Juni 2014 verstarb im 91. Lebensjahr Hofrat Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang SCHWACKHÖFER, ein weithin anerkannter Agraringenieur und Regionalforscher.

Wolfgang SCHWACKHÖFER wird am 10. September 1923 in Wien geboren. Er erlangt hier die Höhere Reife und studiert an der damals noch jungen „BOKU“, der Hochschule für Bodenkultur. Mit dieser Hochschule ist der Name SCHWACKHÖFER in besonderer Weise verbunden, war doch der Großvater des Verstorbenen, Prof. Dr. Franz Schwackhöfer, einer der Gründungsprofessoren der zweiten „Agraruniversität“ Österreich-Ungarns. Es wurde auch Anton Schweighofers Hochschulgebäude aus Stahl – das später sogenannte „Rosthaus“ – nach ihm benannt.

Wolfgang SCHWACKHÖFERS agrarfachliche Tätigkeit beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg in der Land- und forstwirtschaftlichen Landes-Buchführungsgesellschaft (LBG), wo er zuständig ist für die Berechnung der Ertrags- und Einkommenssituation land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Die Grundlage dafür waren die sogenannten Bodennutzungsformen (später die Betriebsformen) der Bauernwirtschaften. Seit der Zwischenkriegszeit existierten auch schon Vorstellungen über landwirtschaftliche Ertragsgebiete nach naturräumlichen Aspekten, und 1951 grenzten A. STEDEN und F. SCHMITTNER die „Produktionsgebiete Österreichs“ ab, deren Weiterentwicklung ihm später zur Aufgabe werden sollte.

Um die Produktionskraft der Landwirtschaft zu erhöhen, wurden Förderungsmaßnahmen eingeführt, die auf die Erzeugung teils direkt wirken sollten, teils auch indirekt durch strukturverbessernde Aktivitäten der Agrarorganisationen. Insbesondere hierfür wurde es als notwendig erachtet, eine Untergliederung der acht großen Hauptproduktionsgebiete in räumlich überschaubare Kleinproduktionsgebiete zugrunde zu legen. Diese Aufgabe fällt Wolfgang SCHWACKHÖFER am Agrarwirtschaftlichen Institut des BMLF zu, in welchem er ab der Gründung im Jahr 1960 mitarbeitet und später zum Abteilungsleiter aufsteigt.

Zwar erforschte die Agrargeographie die Agrarlandschaften und deren Leistungen längst schon regional differenziert, doch ist mit SCHWACKHÖFERS Ausarbeitung von über 80 solcher Kleinproduktionsgebiete (1966) der eigentliche Beginn einer räumlichen Betrachtungsweise gegeben, wie sie Agrarverwaltungen und angewandte Agrarforschung in Österreich vorher nicht kannten. Dadurch tat sich neben der Grundlagenerstellung für agrarmarktpolitische Entscheidungen ein zweites sachpolitisches Entscheidungsfeld auf, nämlich das einer regional angepassten Produktions- und Strukturförderung – über lange Zeit wichtigster Bestandteil der ländlichen Entwicklung in der Nachkriegszeit. Ja, man verfolgte ursprünglich mit der Abgrenzung homogener Raumeinheiten nach naturräumlichen Kriterien nicht nur das Ziel, statistische Einheiten für die Datenverarbeitung von buchführenden Betrieben abzugrenzen, sondern vielmehr räumliche „Agrarplanungseinheiten“ für regional gezielte Förder- und Entwicklungsmaßnahmen zu schaffen. Dass dieses damals weit vorausschauende Vorhaben nicht umgesetzt wurde,

* Hofrat Dr. Franz GREIF, Franz-Asenbauer-Gasse 32/3, A-1230 Wien; E-Mail: franz.greif@aon.at



Wolfgang SCHWACKHÖFER †

ist bedauerlich, wiewohl bei der seinerzeitigen Reserviertheit gegenüber Planungsmaßnahmen nicht ganz unverständlich.

Wolfgang SCHWACKHÖFER hat in seinem Arbeitsleben zahlreiche Regionalforschungsthemen bearbeitet, darunter die Ostgrenzgebiete, die Sozialbrache im Westtiroler Hochgebirgsraum und die Entwicklungsmöglichkeiten der österreichischen Almen – etliche im Team mit weiteren Sachbearbeitern seiner Forschungsanstalt. In seiner letzten Publikation in der Schriftenreihe der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft (1988) widmet er sich dem großen Thema „Raumordnung und Landwirtschaft in Österreich“. Auf über 400 Seiten legt er den Status quo der Raumordnung im Bereich der Landwirtschaft dar, wie er am Vorabend des EU-Beitritts Österreichs in Bund und Ländern bestand.

Wolfgang SCHWACKHÖFER bekleidet Funktionen des akademischen und gesellschaftlichen Lebens in Wien, am Attersee sowie in Salzburg, wo ihn die Universität zum Honorarprofessor für Agrargeographie bestellt, und er wird Träger des Großen Silbernen Ehrenzeichens der Republik Österreich. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit führt er über Jahrzehnte erfolgreich die Landwirtschaft des Morganhofes am Attersee, ein Anwesen aus der ersten Epoche herrschaftlicher Siedlungsentwicklung im Salzkammergut des 19. Jhs., 1880 erbaut vom Maler und Schriftsteller Camillo Morgan. Erhalt und Pflege dieses Gutes waren ihm ein großes Anliegen.

Die österreichische Agrarwissenschaft verdankt Wolfgang SCHWACKHÖFER eine Reihe methodisch neuartiger Betrachtungsweisen, und ganz besonders konnte die Sachpolitik der Bundesagrarverwaltung auf eine thematisch breit gestreute Fülle von Entscheidungsgrundlagen zurückgreifen, die er erarbeitete. Die Fachwelt wird ihn als Pionier der angewandten Agrarraumforschung in ehrender Erinnerung behalten.

HUBERT TRIMMEL 1924–2013

Arthur SPIEGLER, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hubert TRIMMEL verstarb am 15. Dezember 2013 während eines Kuraufenthaltes. Im Jahr 1924 in Wien geboren und hier lebend und wirkend war TRIMMEL Geograph mit dem besonderen Schwerpunkt Karstforschung (Höhlenkunde). In unserer Stadt verbrachte er auch seine „Schul- und Lehrjahre“, darunter als Lektor am Geographischen Institut der Universität Wien, wo ich ihn als Geographiestudent kennengelernt habe. Er betreute in den 1960er Jahren den karstkundlichen Teil meiner Dissertation, und aus diesem Kontakt entwickelte sich eine fachliche und persönliche Freundschaft. Er war auch mein Ausbilder für die Höhlenführerprüfung in Obertraun und unterstützte voll Interesse meine zentralalpinen karstkundlichen Forschungen. Diese persönlichen Bemerkungen seien vorangestellt. Denn auch das kennzeichnet die akademische Persönlichkeit eines Hochschullehrers: die optimale Weitergabe seines Wissens und die Entwicklung von guten persönlichen – und bleibenden – Kontakten zu seinen Schülern und Schülerinnen.

TRIMMELS geographisches und karstkundliches Interesse äußerte sich bereits in der Schulzeit und bestimmte in der Folge sein ganzes Leben. Schon als Teenager veröffentlichte er seine ersten und bereits anerkannten höhlenkundlichen Fachbeiträge. Bis zu seiner Promotion war sein Werkverzeichnis bereits auf über 50 Publikationen angewachsen und es erreichte bis zu seinem Tod weit mehr als das Zehnfache!

Es wäre aber grundfalsch, Hubert TRIMMELS Interessen auf die Karst- und Höhlenkunde reduzieren zu wollen, war er doch nicht zuletzt aufgrund seiner Ausbildung und Lehrtätigkeit ein „wahrer Geograph“, das heißt, ein Mensch mit großem Horizont. Wie von H. RIEDL in seiner ausführlichen Vita zum 60. Geburtstag TRIMMELS beschrieben, belief sich sein wissenschaftliches Werk bis dahin auf über 500 Titel.¹⁾ Sein pädagogisches Talent und seine zündende Begeisterungsfähigkeit für die Höhlenkunde erlebte ich selbst in seinen Vorlesungen am Geographischen Institut der Wiener Universität, sie wurden mir aber auch von ehemaligen Schülern aus der Zeit seiner Lehrtätigkeit am Realgymnasium Schopenhauerstraße in Währing berichtet.

Hubert TRIMMEL wurde gleich nach der Matura zum Reichsarbeitsdienst und im Jahr 1943 zur Wehrmacht einberufen. Aber noch in den letzten Kriegsmonaten inskribierte er an der Wiener Universität die Fächer Geographie und Naturgeschichte. Für diese Fächer legte er 1949 die Lehramtsprüfung ab, beschloss aber sein Studium im Jahr 1950 auch mit dem Doktorat. Seine

* Dr. Arthur SPIEGLER, Pötzleinsdorfer Straße 34, A-1180 Wien; E-Mail: a.spiegler@reflex.at

¹⁾ Mehr über Vita und Publikationen von Hubert TRIMMEL bei RIEDL H. (1984), Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hubert Trimmel zum 60. Geburtstag. In: Die Höhle, 35, 3–4, S. 69–93; STUMMER G. (2014), Zwei Große der österreichischen Höhlenforschung sind nicht mehr – Nachrufe auf Hubert Trimmel und Heinz Ilming. In: Die Höhle, 65, 1–4, S. 118–126.



Hubert TRIMMEL 1924–2013

Dissertation verfasste er über die Salzofenhöhle im Toten Gebirge, die er bereits bestens kannte. Von 1951 bis 1966 unterrichtete Hubert TRIMMEL am Realgymnasium in der Schopenhauerstraße las aber in den 1960er Jahren auch schon am Geographischen Institut der Wiener Universität Karstkunde. Daneben war er durch viele Jahre für die Erwachsenenbildung tätig, wie natürlich auch für „seinen“ Höhlenverein Wien/Niederösterreich. Aus seiner Feder erschien 1968 das Lehrbuch „Höhlenkunde“, das erste derart umfassende Werk zum Thema Karstkunde. Im Jahr 1973 habilitierte er sich an der Universität Salzburg, an der er seither als Lehrbeauftragter tätig war. Aufgrund seiner vielseitigen Forschungs- und Lehrtätigkeit wurde er dort im Jahr 1982 zum Außerordentlichen Universitätsprofessor ernannt.

Die Verbindung von Theorie und Praxis, von Forschung und deren Anwendung war für Hubert TRIMMEL immer von besonderem Stellenwert. Dies äußerte sich zum Beispiel in seinem besonderen Engagement für den Karst- und Höhlenschutz oder in seiner bedeutenden Rolle bei der Ausbildung der österreichischen Höhlenforscher. Seine Ausbildungskurse in Obertraun mit den Praktika in den Dachsteinhöhlen waren ungemein geschätzt und gut besucht.

Als im Jahr 1975 im Zuge von Verwaltungsumstellungen die Kompetenz des Höhlenschutzes vom Bundesdenkmalamt an die Bundesländer überging, wurde Hubert TRIMMEL mit der Leitung des neu gegründeten Instituts für Höhlenforschung des Naturhistorischen Museums betraut. Mitglied der Prüfungskommission für Höhlenführer blieb er aber trotz der Kompetenzverschiebungen.

Mit dem Verband Österreichischer Höhlenforscher (VÖH) war er von 1949 bis 1974 als Generalsekretär, von 1974 bis 1979 als Präsident und danach als Ehrenpräsident verbunden. Die Redaktion der Zeitschrift „Die Höhle“ übernahm er sogar über den langen Zeitraum von 1954 bis 2003! Dazu war er von 1969 bis 1989 auch als Generalsekretär der Internationalen Union für Spéléologie (Union Internationale de Spéléologie, UIS) sehr erfolgreich, gab das „UIS Bulletin“ heraus – was ihm durch seine französischen Sprachkenntnisse möglich war – und fungierte von 1989 bis 1993 als Präsident der UIS.

TRIMMEL stand als Bindeglied mehrerer Generationen fast des ganzen 20. Jhs., jedenfalls aber von der Zwischenkriegszeit bis heute, in der ersten Reihe der österreichischen Höhlen- und Karstforschung. Besonders wirksam und verdienstvoll war Hubert TRIMMELs Tätigkeit sowohl im (Wieder-)Aufbau der österreichischen Karstforschung nach dem Zweiten Weltkrieg wie auch bei deren erkenntnismäßiger Weiterentwicklung. Durch seine außeruniversitäre Lehr- und Vortragstätigkeit errichtete Hubert TRIMMEL eine bis dahin kaum vorhandene Brücke zur „Laienfor schung“ – zur Ermöglichung, Einbindung und Wertschätzung von Forschungserkenntnissen aus Laientätigkeit. Somit wurden Wesen und Bedeutung der Höhlen- und Karstforschung einem großen Kreis, zumindest der Wiener Öffentlichkeit, bekannt gemacht.

Die österreichische Karstforschung und Höhlenkunde wurde durch Hubert TRIMMEL, seine wissenschaftlichen Arbeiten, aber ebenso durch seine praktische Forschungstätigkeit über Jahrzehnte maßgeblich beeinflusst, ja eigentlich getragen. In der Zeit, als er dem Bundesdenkmalamt für den Höhlenschutz zugeteilt war (ab 1961), war er unter anderem auch für die „Höhlenstatistik“ zuständig und führte die jährlich à jour gehaltene Statistik der längsten, tiefsten und höchstgelegenen Höhlen Österreichs.

Maßgeblich beteiligt war Hubert TRIMMEL ferner an der Entwicklung einer Methodik zur Erstellung moderner Höhlenpläne und an der internationalen Vereinheitlichung von deren Signaturen. So entstanden auch die ersten „Höhlenatlanten“ zur Dokumentation der großen Höhlensysteme Österreichs, zum Beispiel der Riesenhöhlen im Dachstein, im Hagen- und Tennengebirge sowie im Toten Gebirge.

Hubert TRIMMEL war keineswegs ein Theoretiker im „elfenbeinernen Turm“. Immer waren ihm der Kontakt zur Praxis der Höhlenforschung, die Umsetzung und Nutzung der Forschungserkenntnisse für Raumordnung, Landschaftsplanung oder die Wasserversorgung aus den (alpinen) Karstgebieten ein Anliegen. Er selbst, vor allem aber viele seiner Schüler und Studenten wie auch der Verfasser dieses Nachrufs, nahmen an Färbeversuchen zur Feststellung von Einzugsgebieten und unterirdischen Karstwasserläufen teil. Untrennbar damit verbunden ist deren Beziehung zu den trockengefallenen Höhlenteilen, der darüber befindlichen Landschaft und deren Nutzung.

Ein großes Anliegen war ihm auch der Umweltschutz. So sind auf seine Initiative sowohl die Aktion „Saubere Höhlen“ wie auch die Entwicklung der Karstgefährdungskarten zurückzuführen. Darüber hinaus engagierte er sich für die Internationale Alpenschutzkommission (Commission Internationale pour la Protection des Alpes, CIPRA) im Rahmen des Umweltdachverbandes. Auch bei dieser Tätigkeit, die er bis weit in sein „Pensionsalter“ fortsetzte, waren ihm seine französischen Sprachkenntnisse eine große Hilfe. Überhaupt war Hubert TRIMMEL keiner, dem im fortschreitenden Alter die geistige Lebendigkeit oder das Interesse an „seinem“ Fach und dessen Weiterentwicklung abhanden gekommen wären.

Hubert TRIMMEL war auch „berühmt“ für die vielen von ihm geführten geographischen und karstkundlichen Exkursionen sowohl in Österreich als auch in nähere und fernere Länder. In lebhafter Erinnerung ist auch noch die von ihm geleitete Libanon-Exkursion im Jahre 1971, auf der einige entscheidende Erkenntnisse für die Karstforschung gewonnen werden konnten.

Was aber für den Umgang mit dem akademischen Nachwuchs besonders wichtig war und als sehr motivierend empfunden wurde: Er hatte immer ein offenes Ohr für neue Gedanken und Ideen und diskutierte solche stets wohlwollend kritisch und helfend. Es wäre aber auch grundfalsch, Hubert TRIMMEL als abgehobenen, trockenen Wissenschaftler sehen zu wollen. Alle, die ihn näher erleben durften, wissen um seine gesellige und heitere Umgangsart – und so wird er uns auch in Erinnerung bleiben.

NACHRUF AUF PROFESSOR DR. ALOIS MAYR¹⁾

Ute WARDENGA, Leipzig*

mit 1 Abb. im Text

Am 25. August 2014 ist Professor Dr. Alois MAYR nach längerer Krankheit im Alter von 76 Jahren in Münster gestorben. Kolleginnen und Kollegen im In- und Ausland, Wegbegleiter und Freunde trauern um einen hingebungsvollen Hochschullehrer, ein engagiertes Mitglied von Fachvereinigungen und einen hoch geschätzten Forscher und Wissenschaftsmanager, der durch unermüdlichen Arbeitseinsatz und eine ihn kennzeichnende, dem Gegenüber stets zugewandte Mit-Menschlichkeit zu den Führungspersönlichkeiten der deutschen Geographie in den Jahren nach 1989 gehörte.

Alois MAYR hat die Fächer Geographie und Germanistik, daneben auch Geschichte, Volkskunde und Geologie in Münster und Innsbruck studiert. Im Jahr 1967 wurde er mit einer von Wilhelm MÜLLER-WILLE angeregten Dissertation über Ahlen in Westfalen an der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster promoviert. Bereits seit 1964 hatte er als Assistent von Peter SCHÖLLER gearbeitet und mit ihm – zunächst von Münster aus – begonnen, das Geographische Institut an der neu gegründeten Ruhr-Universität in Bochum aufzubauen. In Bochum habilitierte er sich auch mit der Schrift „Universität und Stadt. Ein wirtschafts- und sozialgeographischer Vergleich alter und neuer Hochschulstandorte in der Bundesrepublik Deutschland“. Die rasch nach Verleihung der *venia legendi* 1977 folgende Berufung auf die C3-Professur für Geographie und Regionalplanung führte ihn nach Münster und damit an den Ort zurück, mit dem er Zeit seines Lebens verbunden blieb.

In den 17 Jahren seiner Münsteraner Tätigkeit entwickelte er ein breites Spektrum von thematischen Forschungsschwerpunkten. Ihr gemeinsames inhaltliches Band bildete eine – in der Tradition der Bochumer SCHÖLLER-Schule bisweilen um historisch-genetische Aspekte erweiterte – funktionale Perspektive, für die Zentralsysteme, Standortfragen, Verflechtungs- und Einzugsbereiche sowie Potenziale der sich zeitgenössisch mit und durch Planung wandelnden Raumstrukturen im Mittelpunkt des Interesses standen. Teils führte er bereits in Bochum begonnene Forschungsschwerpunkte weiter, wie zum Beispiel zur Geographie des Bildungswesens, zu Fragen und Problemen kommunaler Neugliederung, Gebietsreform und Landesentwicklungsplanung, teils entstanden neue Interessen, wie zum Beispiel die gemeinsam mit seinem Kollegen Heinz HEINEBERG über Jahre hinweg immer wieder akzentuierten Forschungen zu Einkaufszentren. Der regionale Schwerpunkt dieser Arbeiten lag vorwiegend in Nordrhein-Westfalen, der ganzen Bundesrepublik Deutschland und den Niederlanden.

Als einer der wenigen deutschsprachigen Hochschulgeographen interessierte sich Alois MAYR seit den 1980er Jahren auch für den wachsenden Luftverkehr und untersuchte hierzu

¹⁾ Die Autorin dankt Peter JORDAN für sachdienliche Informationen.

* Prof. Dr. Ute WARDENGA, Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstraße 9, D-04328 Leipzig, Deutschland; E-Mail: U_Wardenga@ifl-leipzig.de, <http://www.ifl-leipzig.de/>



Prof. Dr. Alois MAYR 1938–2014

neben deutschen auch internationale Standorte, speziell im Kontext zweier Auslandsaufenthalte als Gastprofessor an der Meiji University in Tokio [Tōkyō] (1985) und der California State University in Fresno (1989).

Über diese in einem eindrücklichen Literaturverzeichnis dokumentierten Arbeiten hinaus pflegte er – seit 1983 im Ehrenamt Vorsitzender der Geographischen Kommission für Westfalen und damit Leiter eines kleinen Forschungsinstituts – genuin landeskundliche Studien. Davon zeugen sowohl mehrere Arbeiten zur Agrarstruktur Liechtensteins, Untersuchungen zur räumlichen Entwicklungsgeschichte Münsters als auch Erläuterungen zu Luftbildern und topographischen Karten oder Beiträge zu Exkursionsführern sowie landeskundliche Studien, zum Beispiel zu Ibbenbüren oder zum Kreis Siegen-Wittgenstein. Diese Aktivitäten wurden seit den 1980er Jahren durch seine Mitarbeit im Zentralausschuss für deutsche Landeskunde (heute: Deutsche Akademie für Landeskunde) gerahmt. Hier gründete und leitete er nicht nur den Arbeitskreis „Landeskundliche Institute und Forschungsstellen“, sondern war seit 1995 auch Mitherausgeber der Fachzeitschrift „Berichte zur deutschen Landeskunde“.

Schon seit Anfang der 1980er Jahre hat sich Alois MAYR verstärkt einer Form von Atlasarbeit zugewandt, die Karten und begleitende Erläuterungstexte zu Zwecken der Vermittlung von geographischem Wissen sowohl an ein Fachpublikum als auch an die breite Öffentlichkeit kombinierte. Gemeinsam mit einigen seiner Schüler publizierte er zwei Hefte des Planungsatlasses Nordrhein-Westfalen; zusammen mit Kolleginnen und Kollegen der Geographischen Kommission für Westfalen entwickelte er ab 1985 das Gründungskonzept für den „Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen“ und legte gemeinsam mit seinen Mitarbeitern seit 1990 in regelmäßiger Folge eigene Beiträge zu diesem Werk vor.

Ein großer Einschnitt erfolgte 1994, als er zum Direktor des Instituts für Länderkunde (IfL) und Professor für Regionale Geographie und Raumordnung an der Universität Leipzig berufen wurde. Als Direktor des IfL galt es, den anstehenden schwierigen Eingliederungsprozess in eine mittlerweile von westlichen Spielregeln und Praktiken bestimmte Wissenschaftslandschaft zu meistern und dem Institut ein klares und wissenschaftlich kohärentes Profil zu geben. Zwar konnte Alois MAYR an die aus dem abgewickelten Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR mitgebrachte, international gut vernetzte Osteuropafor-

schung mit Gewinn anknüpfen und diese zusammen mit vor allem ostdeutschen Kolleginnen und Kollegen weiter ausbauen. Die anstehende konstruktive Verbindung der so unterschiedlichen west- und ostdeutschen Geographien gelang indessen durch ein anderes Projekt: den Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland, für den er in unermüdlicher Netzwerkarbeit zuerst den institutionellen und dann durch umfangreiche – nicht immer einfach zu bewerkstelligende – Drittmittelinwerbungen auch den finanziellen Rahmen schuf. Als der zwölfbändige Atlas 2007 abgeschlossen wurde, hatten sich mehr als 600 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an dem wesentlich unter seiner Führung zum hoch gelobten Vorzeigeprodukt des IfL avancierten Werk beteiligt. In diese Zeit intensiver Atlasarbeit fällt auch die rege Kooperation mit dem damals am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut in Wien von Peter JORDAN geleiteten Atlas Ost- und Südosteuropa, an der er auf Leipziger Seite gemeinsam mit Frank-Dieter GRIMM und Elke KNAPPE das Führungsteam bildete.

Im Jahr 2001 erhielt Alois MAYR, stellvertretend für das IfL, den Leipziger Wissenschaftspreis für den Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland; 2003 verlieh ihm der damalige Bundespräsident Rau den „Verdienstorden am Bande“ der Bundesrepublik Deutschland.

Obwohl ihn der Nationalatlas zeitweise vollständig in Beschlag genommen hat, engagierte MAYR sich für den gleichermaßen anstehenden Aufbau des ebenfalls wieder ins Leben gerufenen Instituts für Geographie der Universität Leipzig, bot weit über sein vertraglich festgelegtes Deputat hinaus Lehrveranstaltungen an – darunter viele seiner geliebten, stets mit großer Umsicht und einer Fülle von sachbezogenen Informationen gespickten Exkursionen.

Schon in Bochum, mehr noch in Münster und auch in Leipzig war er ein beliebter Hochschullehrer und entsprechend überlaufener Betreuer. Denn er blieb dem Nachwuchs gegenüber stets freundlich-zugewandt und aufgeschlossen und gab den Studierenden auch dann das Gefühl, ernst genommen und angehört zu werden, wenn er selbst durch seine zahlreichen anderen Aufgaben unter hohem Zeitdruck stand.

Von Alois MAYR konnte man lernen, wie eminent wichtig das achtsamer Pflege bedürftige soziale Kapital des Vertrauens in einem sich dynamisch entwickelnden universitären und außer-universitären Forschungsfeld ist, und wie der wissenschaftliche Mehrwert, den Institutionen gegebenenfalls erzeugen können, mehr vom teamorientierten Miteinander als vom karriereorientierten Konkurrenzkampf abhängt. Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studentinnen und Studenten jeder Institution, an der Alois MAYR in seinem Leben wirkte, konnten sich stets darauf verlassen, dass er sich immer für sie einsetzen und erst ganz am Schluss in der ihn so sympathisch kennzeichnenden Bescheidenheit an sich selbst und seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse denken würde.

**DEM DOYEN DER UNGARISCHEN SOZIALGEOGRAPHIE,
ISTVÁN BERÉNYI, ZUM 80. GEBURTSTAG**

Tamás EGEDY, Budapest, und Peter JORDAN, Wien*

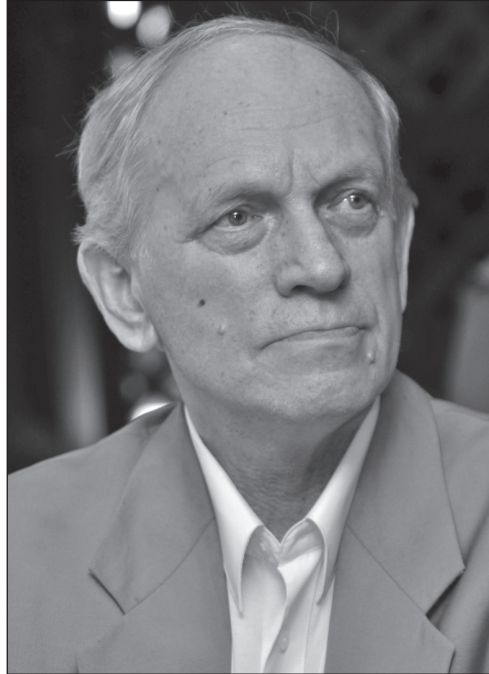
mit 1 Abb. im Text

Prof. Dr. István BERÉNYI wurde im Jahr 2006 im Rahmen der Feiern zum 150. Jahrestag der Gründung der Österreichischen Geographischen Gesellschaft die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Diese Ehrung galt nicht nur einem der bedeutendsten Geographen Ungarns, sondern auch jemandem, dem die Kontakte zu Österreich und zur österreichischen Geographie immer ein besonderes Anliegen waren – auch schon in einer Zeit, als dies die politischen Umstände in keiner Weise förderten. So erinnert sich einer der beiden Autoren an eine von Elisabeth LICHTENBERGER geleitete studentische Exkursion nach Budapest im Jahr 1973, im Rahmen derer István BERÉNYI eine faszinierende Einführung in die Budapester Stadtgenese bot und in einer anschließenden Führung das Besprochene höchst anschaulich machte.

István BERÉNYI, ein hervorragender Vertreter der ungarischen Sozialgeographie, wurde im Jahr 1934 in Jászladány (Ungarn) geboren. Er maturierte in seiner engeren Heimat in Jászapáti. Seine Universitätsstudien absolvierte er in Debrecen, anschließend erwarb er im Jahre 1957 sein Diplom für das Lehramt der Geschichte und Erdkunde. Kurz nach dem Universitätsabschluss fing er im Gymnasium von Kiskőrös zu unterrichten an, jedoch pflegte er nach wie vor gute Kontakte zur Universität und führte in seiner Freizeit Agrarforschungen durch. Er promovierte im Jahr 1961, seit 1965 war er Assistent bei Professor György ENYEDI. Drei Jahre später gab er den Unterricht im Gymnasium endgültig auf und wurde Mitarbeiter des Geographischen Forschungsinstituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften [Földrajztudományi Intézet, Magyar Tudományos Akadémia]. Zu dieser Zeit beschäftigte er sich mit Agrarforschung und thematischer Kartierung (BERÉNYI 1971). Seine Kandidatur im Thema Weintraubenproduktion südosteuropäischer Länder verteidigte er im Jahre 1970.

Im Jahr 1971 bewarb er sich um ein Humboldt-Stipendium in Bonn-Bad Godesberg und verbrachte ein ganzes Jahr in Deutschland. Diese Zeit brachte eine grundlegende Wende in seiner wissenschaftlichen Karriere. Er lernte nicht nur die damals revolutionäre Luftbildinterpretation kennen, sondern konnte sich mit brandneuen Ergebnissen der deutschen Sozialgeographie bekannt machen. Er begründete daneben lebenslange Freundschaften mit bayerischen Kollegen, unter anderen mit Karl RUPPERT. Nach seiner Rückkehr nach Budapest schloss er sich der damals führenden Forschungsgruppe über benachteiligte Gebiete in Ungarn an. Deren siedlungsgeographische Publikationen aus den 1970er Jahren zählen heute schon zu den klassischen Schriften

* Dr. habil. Tamás EGEDY, Földrajztudományi Intézet, Magyar Tudományos Akadémia, Budaörsi str. 45, H-1112, Budapest, Ungarn; E-Mail: ege6727@mail.iif.hu; <http://www.mtafki.hu>; Hofrat Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter JORDAN, Institut für Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Postgasse 7/4/2, A-1010 Wien; E-Mail: peter.jordan@oeaw.ac.at, <http://www.oeaw.ac.at/isr>



István BERÉNYI

der ungarischen Fachliteratur über Dorfentwicklung (BARTA et al. 1976). Es ist nicht zuletzt István BERÉNYI zu verdanken, dass sich der sozialgeographische Ansatz in den 1980er Jahren in der ungarischen Geographie verankern konnte und damit die damals noch vorherrschende althergebrachte Wirtschaftsgeographie in den Hintergrund gerückt wurde.

BERÉNYI war die Beziehung zur jüngeren Generation immer ein großes Anliegen. Deshalb kehrte er auch als Honorarprofessor an die Universität zurück und unterrichtete dort wieder seit 1979. Er entfaltete dabei nachhaltige Wirkung auf die Wissenschaftergeneration der 1990er Jahre. Sein Zuehen auf Kollegen und Studenten, sein Engagement für die Geographie lenkte große Aufmerksamkeit auf die sich neugestaltende ungarische Sozialgeographie.

Im Jahre 1984 tat sich für ihn eine außergewöhnliche Gelegenheit auf, indem er mit der Neugründung der Sozialgeographischen Abteilung des Geographischen Forschungsinstituts beauftragt wurde. Er leitete die Abteilung bis 1990. Zahlreiche Forschungsprogramme und Projekte waren mit seinem Namen verbunden, und er leitete auch wertvolle internationale Kooperationen ein. Die früheren deutschen Beziehungen wurden in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren durch Kontakte nach Österreich erweitert. István BERÉNYI hatte schon lang gute Beziehungen mit Elisabeth LICHTENBERGER, dazu kamen nun auch solche mit Heinz FASSMANN und Martin SEGER.

BERÉNYI schrieb seine Dissertation über die theoretischen und methodischen Fragen der angewandten Sozialgeographie und erwarb im Jahr 1989 den akademischen Dokortitel für Geographie (BERÉNYI 1992). Über seine Lehrtätigkeit an der Universität hinaus förderte er den wissenschaftlichen Werdegang zahlreicher Kollegen. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Aktivitäten wurde er im Jahr 1990 zum Direktor des Geographischen Forschungsinstituts

gewählt. Er gestaltete das Institut zu einer offenen, demokratischen Institution um und führte es in den Mainstream der europäischen Geographie ein. Ebenfalls im Jahre 1990 erhielt er den Széchenyi-Preis, die höchste wissenschaftliche Auszeichnung in Ungarn, für seine Mitwirkung am Ungarischen Nationalatlas. Die 1980er und 1990er Jahre seiner Karriere waren also von sozial- und siedlungsgeographischen Forschungen und Publikationen geprägt (BERÉNYI 1988, 1995, 1997, 2003; BERÉNYI & DÖVÉNYI 1996).

Zu Ende der 1990er Jahre wechselte er an die Katholische Universität „Pázmány Péter“ in Piliscsaba, wo er Professor, später Prodekan wurde. Neue Herausforderungen fand er in der Organisation der Soziologenausbildung an dieser jungen Universität. Er unterrichtete dort ebenfalls Geographie, diesmal aber für Soziologen. So sorgte er für eine Annäherung der beiden Fächer und machte die Geographie unter den Sozialwissenschaftlern bekannt und populär. Zu seinen neueren Forschungsfeldern gehörten und gehören auch heute noch die Entwicklung und Gestaltung der Kulturlandschaft sowie aktuelle Fragen der Kulturgeographie (SEGER & BERÉNYI 1993; BERÉNYI 2013).

István BERÉNYI spielte auch in der Ungarischen Geographischen Gesellschaft eine bedeutende Rolle. Ab 1988 war er Leiter der Wirtschaftsgeographischen Fachabteilung, ein Jahr später wurde er zum Kovorsitzenden der Gesellschaft gewählt. Unzählige Vorträge, Fachexkursionen und berufliche Veranstaltungen waren mit ihm verbunden. Dennoch blieb er derselbe ruhige, bescheidene Kollege, der er am Anfang seiner Karriere war.

Die Ungarische Geographische Gesellschaft würdigte seine lange und fruchtbare Arbeit mit den höchsten Auszeichnungen. Als Anerkennung seiner wissenschaftlichen Ergebnisse und für die Vertiefung der gegenseitigen Zusammenarbeit wurde BERÉNYI nicht nur die Ehrenmitgliedschaft der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, sondern auch die der Bayerischen zuteil. Im Jahre 2007 zeichnete ihn die Ungarische Akademie für sein wissenschaftliches Lebenswerk mit dem Eötvös-Kranz aus.

Obwohl István BERÉNYI schon etliche Jahre in Pension ist, unterrichtet er seit 2008 als Professor Emeritus an der Pázmány-Universität und bereitet dort schon wieder eine nächste Generation von Studenten und Wissenschaftlern auf die Zukunft vor.

Alle Kollegen, Studenten, Freunde und Bekannten im In- und Ausland und besonders auch die österreichische Geographie und die Österreichische Geographische Gesellschaft wünschen Professor BERÉNYI alles Gute zu seinem 80. Geburtstag, ein langes und gesundes Leben mit viel weiterem Erfolg!

Im Text genannte Literatur:

- BARTA Gy., BELUSZKY P., BERÉNYI I. (1976), Faluvizsgálatok Borsod-Abaúj-Zemplén megyében [Dorfuntersuchungen im Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén]. Budapest, MTA Földrajztudományi Kutatóintézet.
- BERÉNYI I. (1971), Internationale Beratung über Bodennutzungskarten (= Földrajzi Értesítő, 20, 2).
- BERÉNYI I. (1992), Az alkalmazott szociálgeográfia elméleti és módszertani kérdései [Theoretische und methodische Fragen der angewandten Sozialgeographie]. Budapest, Földrajzi Tanulmányok, Akadémiai Kiadó,
- BERÉNYI I. (1995), Einige Probleme des wirtschaftlichen Strukturwandels in Ungarn. In: MEUSBURGER P., KLINGER A. (Hrsg.), Vom Plan zum Markt: eine Untersuchung am Beispiel Ungarns, S. 99–113. Heidelberg, Physica.

- BERÉNYI I. (1997), Auswirkungen der Suburbanisierung auf die Stadtentwicklung von Budapest. In: KOVÁCS Z., REINHARD W. (Hrsg.), Prozesse und Perspektiven der Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa (= Münchener Geographische Hefte, 76), S. 259–268. Passau, LIS.
- BERÉNYI I. (2003), A funkcionális tér szociálgeográfiai elemzése [Sozialgeographische Analyse des funktionalen Raumes]. Budapest, Földrajzi Tanulmányok, MTA Földrajztudományi Kutatóintézet.
- BERÉNYI I. (2013), Historische Epochen der Raumnutzung im Karpatenbecken. In: FILEP B., VÁRADI M., WALTER M. (Hrsg.), Grenzüberschreitende Nachbarschaften – Festschrift für Doris Wastl-Walter (= Klagenfurter Geographische Schriften, 29), S. 71–92. Klagenfurt, Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Klagenfurt.
- BERÉNYI I., DÖVÉNYI Z. (1996), Historische und aktuelle Entwicklungen des ungarischen Siedlungsnetzes. In: SLEPICKA A. et al. (Hrsg.), Städte und Städtesysteme in Mittel- und Südosteuropa: Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Rumänien (= Beiträge zur Regionalen Geographie, 39), S. 104–171. Leipzig, Institut für Länderkunde.
- BERÉNYI I., SCHMIDT R., TOUŠEK V. (1988), Ergebnisse der regional differenzierten Urbanisierung in sozialistischen Ländern. Leipzig, Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften.
- SEGER M., BERÉNYI I. (1993), Landwirtschaft und Kulturlandschaft. In: SEGER M., BELUSZKY P. (Hrsg.), Bruchlinie Eiserner Vorhang – Regionalentwicklung im österreichisch-ungarischen Grenzraum, S. 127–166. Wien – Köln – Graz, Böhlau.

**MARIETHERES WALDBOTT-BASSENHEIM
ZUM 85. GEBURTSTAG**

Gerhard L. FASCHING, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Wie vielfältig Geographie ist, zeigen Abstammung und Leben unseres Ehrenmitglieds der Österreichischen Geographischen Gesellschaft Marietheres WALDBOTT (Baronin von) BASSENHEIM. Ihr Vater Eduard Graf WICKENBURG (1860–1936) war nämlich vor dem Ersten Weltkrieg ein bekannter Reisender, im heutigen Verständnis ein Expeditionsgeograph, und (wegen des Wohnsitzes in Gmunden und damit außerhalb der Reichshaupt- und Residenzstadt) Korrespondierendes Mitglied der Geographischen Gesellschaft Wien. Seine Forschungsschwerpunkte waren zunächst die Tropen und Subtropen Afrikas und Asiens sowie später Süd- und Nordamerika. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung war die von der k.k. Geographischen Gesellschaft Wien unterstützte, über 3.700 km führende Forschungsreise in den Süden von Abessinien/Äthiopien in den Jahren 1902/03. Diese Expedition ging vom französischen Dschibuti [Djibouti] aus und endete in Lamu, Britisch Ostafrika. Sie führte unter anderem zur Entdeckung und Vermessung eines Berges in Südäthiopien, der ihm zu Ehren in den damaligen Landkarten als Mount Wickenburg eingetragen wurde. Seine beachtlichen Sammlungen haben sich im Haus der Natur in Salzburg sowie im Weltmuseum (vormals Museum für Völkerkunde) Wien erhalten, während die umfangreichen Tagebücher, Fotoalben, Karten und Reiseberichte im Jahr 1945 in der Tschechoslowakei verloren gingen.

In Gmunden besaß die Familie eine gründerzeitliche Villa inmitten eines großen Parks. Dort kam unsere Jubilarin als Marietheres Capello Reichsgräfin von Wickenburg am 17. August 1929 zur Welt. Im Alter von zehn Jahren kehrte ihr Vater von einer Bergtour im Höllengebirge nicht mehr zurück, sodass die Mutter, eine geborene Marianne Warazda Freiin von Kunwald, verheiratet seit 1919, mit ihren beiden Kindern (Eduard geboren 1925) zu ihren Eltern auf Schloss Pulitz [Pulice] bei Gutenfeld [Dobruška] in Ostböhmen [Východočechy] übersiedelte. Wie damals in alten Familien üblich, wurde Marietheres zunächst durch Hauslehrer unterrichtet, wobei das wichtigste Bildungsziel das Erlernen von lebenden Fremdsprachen, Französisch und Englisch, war. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die gesamte Familie enteignet und vertrieben, obwohl die Großeltern tschechoslowakische Staatsbürger waren. Zum Glück fanden Mutter und Kinder in Gmunden ein neues Zuhause. Im Jahr 1947 schloss die Jubilarin ihre Schulausbildung mit der Matura an der dortigen Klosterschule ab.

Dann entfloher sie der Enge einer oberösterreichischen Kleinstadt, um sich in Wien eine eigene Existenz aufzubauen. Wegen ihrer sehr guten Sprachkenntnisse kam sie tatsächlich gleich als Sekretärin beim US-dominierten österreichischen Rundfunksender Rot-Weiß-Rot unter.

* Brigadier i.R. Dr. Gerhard L. FASCHING, Krottenbachstraße 189, A-1190 Wien; E-Mail: Gerhard.Fasching@sbg.ac.at



Marietheres WALDBOTT-BASSENHEIM

Die nächste Zäsur in ihrem Leben erfolgte nach dem Zusammenbruch der Revolution des Jahres 1956 in Ungarn. Spontan meldete sie sich bei Fürstin Schwarzenberg (der Mutter des heutigen tschechischen Politikers Karel/Karl), um bei der Betreuung von ungarischen Flüchtlingen im Burgenland mitzuhelfen. Dort lernte sie auch ihren späteren Mann, Paul Waldbott Freiherr von Bassenheim (1924–2008) kennen. Sie heirateten im Jahr 1958. Da die Ehe kinderlos blieb, adoptierte das Paar im Jahr 2000 einen Neffen des Barons, Markus Graf zu Königsegg-Aulendorf.

Paul Waldbott-Bassenheim hatte 1955 überraschend von seinem kinderlos verstorbenen Onkel Erzherzog Albrecht von Habsburg-Lothringen das ehemalige kaiserliche Jagdschloss Halbturn geerbt. Der neue Besitzer sah sich aber außerstande, den Wiederaufbau des in den Kriegswirren des Zweiten Weltkriegs zerstörten und vollständig geplünderten Schlosses und Gutshofes aus den Einkünften der darniederliegenden Landwirtschaft zu bewerkstelligen. Deshalb wurde mit dem Land Burgenland ein Übereinkommen getroffen, das bedeutende barocke profane Baujuwel zu retten und das Schloss für Ausstellungen der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Das junge Ehepaar wohnte zunächst ganz beengt in zwei kleinen Zimmern im Gutshof, der wegen des auffälligen und früher im ländlichen Westungarn ungewöhnlichen Ziegeldaches der „Rote Hof“ genannt wurde. Schrittweise erfolgte, parallel zu den baulichen Sicherungsmaßnahmen zur Substanzerhaltung, die Sanierung des Gutsbetriebes als wirtschaftliche Grundlage für den Wiederaufbau des Schlosses. Dank einer großzügigen Förderung durch das Bundes-

denkmalamt und durch die Kulturabteilung des Landes Burgenland ab 1971 konnte das Schloss anlässlich einer großen Maulbertsch-Ausstellung im Jahr 1974 (Wie durch ein Wunder hatte dessen großes Kuppelfresko im Festsaal Brand und Zerstörung fast unbeschädigt überstanden.) seiner neuen Bestimmung als Veranstaltungsort für jährliche Wechselausstellungen (vorwiegend ethnographische und expeditionsgeographische Themen) sowie für kulturelle Veranstaltungen (Schlosskonzerte) übergeben werden. Treibende Kraft war dabei immer unsere Jubilarin, die es mit großer Umsicht, unermüdlichem Fleiß, weiblichem Charme sowie Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem kulturellen Erbe geschafft hat, dass wieder neues Leben in die alten Mauern eingezogen ist.

Seit dem Jahr 1980 ist die Jubilarin Mitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. Sie war einige Funktionsperioden hindurch auch Vorstandsmitglied. Als solches regte sie eine enge Zusammenarbeit mit der ÖGG bei der Konzeption von Ausstellungen an.

Im Jahr 1987 führte sie auf den Spuren der gedruckten Karte ihres Vaters, nur in Begleitung Einheimischer, eine Gedächtnisexpedition nach Südäthiopien durch. Aber nicht zu Pferd und zu Fuß wie ihr Vater, sondern mit einem geländegängigen Landrover. Wie damals war/ist das auch heute noch eine unruhige Gegend. So brachen auch bei ihr väterliche Reiselust und geographische Entdeckerfreude, gepaart mit Abenteuer- und Eigensinn durch. Diese waghalsige Reise wurde nämlich von ihrer Mutter begreiflicherweise überhaupt nicht und von ihrem Mann nicht sonderlich goutiert. Über diese Reise schrieb sie ein erfrischendes und lesenswertes Buch, das die große Zeit der Expeditionsgeographie des 19. und 20. Jhs. wieder lebendig machte. Fünf weitere Bücher und ein Buchbeitrag stammen ebenfalls aus ihrer Feder.

Anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums der Österreichischen Geographischen Gesellschaft im Jahr 2006 wurde der Hausherrin Baronin Marietheres WALDBOTT-BASSENHEIM beim Schlossfest in Halbturn die Ehrenmitgliedschaft der ÖGG verliehen.

Die ÖGG wünscht ihrem Ehrenmitglied sowie ihrer großzügigen Förderin und Unterstützerin weiterhin so gute Gesundheit wie bisher und viel Freude an ihrem Lebenswerk, dem Kultur- und Ausstellungszentrum Schloss Halbturn. *Ad multos annos!*

Literaturhinweise

- KRETSCHMER I. (2006), Frühlingfest im Barockschloss Halbturn/Burgenland mit Ehrungen. In: KRETSCHMER I. (Hrsg.), Das Jubiläum der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 150 Jahre (1856–2006), S. 141–162, 8 Abb. und 7 Portraits. Wien, Eigenverlag. (Vgl. besonders Kapitel 2 und Seite 158.)
- SENF T. H., SENFT W. (1999), Aufbruch ins Unbekannte. 50 österreichische Forscher und Entdecker von Herberstein bis Harrer. Graz, Stocker.
- WALDBOTT M. (1988), Es steht ein Berg in Afrika. Reisen auf den Spuren meines Vaters. Mit Farbfotografien von Gary Rogers (Schwarzweißbilder v. Eduard Graf Wickenburg, Kt. v. Monika Gaugusch). Wien, Ueberreuter.
- WICKENBURG E. Graf (1899), Wanderungen in Ostafrika. Wien, Gerold.

PRÄSIDENT DIPL.-ING. RAINER KILGA ZUM 80. GEBURTSTAG

Michael FRANZEN, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Am 13. April dieses Jahres feierte Präsident Dipl.-Ing. Rainer KILGA seinen 80. Geburtstag – ein Anlass, einen im Ruhestand befindlichen, aber immer aktiven Kollegen zu würdigen, aber auch an seine rege Mitwirkung im Vorstand der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) zu erinnern.

Rainer KILGA trat nach Abschluss seines Studiums der Geodäsie, in dem er die zweite Staatsprüfung mit Auszeichnung bestanden hatte, am 24.2.1958 ins Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) ein. Seine erste Dienststelle war das Vermessungsamt Wien. Sehr bald wurden aber seine analytischen Fähigkeiten erkannt, und er wurde im Jahr 1963 zur Abteilung „Triangulierung“ versetzt. Seine wissenschaftliche Neigung brachte ihm noch vor der Betrauung mit Leitungsfunktionen die Bestellung in die Prüfungskommission des BEV ein. In weiterer Folge wurde er zum Referatsleiter in der Abteilung „Triangulierung“ und auch zum Vortragenden beim Lehrgang für den Eich- und Vermessungsdienst bestellt. Mit der Betrauung zum Leiter der Abteilung „Triangulierung“ (später „Festpunktfeld“) im Jahr 1984 war nur ein kurzer Höhepunkt gegeben, da er im Dezember 1986 zum Leiter der Gruppe Landesaufnahme ernannt wurde. Diese Funktion füllte er bis zu seiner Pensionierung mit Jahresende 1999 mit voller Energie aus, was an einigen markanten Beispielen gezeigt werden kann.

Wesentliche Neuerungen im Einsatz neuer Technologien standen bereits vor seinem Amtsantritt an, konnten jedoch vor allem aus budgetären Gründen nicht unmittelbar oder nur teilweise verfolgt werden. Rainer KILGA sah jedoch hinter all diesen bereits eingeleiteten Bemühungen das „große Ganze“ – vor allem vor dem Hintergrund aktueller Fragestellungen. Projekte wie die Waldzustandsinventur oder die Datenerfassung für den neuen Berghöfekataster haben wesentlich seine ersten Jahre in dieser Funktion beeinflusst. Erfolgreich abgeschlossene Kooperationen und damit verbundene Neuerungen in den Produktionsabläufen haben seine Managementqualitäten bei der Führung der Gruppe Landesaufnahme bestätigt.

Das Jahr 1990 war verbunden mit der Verleihung des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich, der Aufnahme in den Fachbeirat bei der Geologischen Bundesanstalt und seiner Nominierung zum Delegierten der Republik Österreich bei der Organisation für experimentelle photogrammetrische Untersuchungen (OEEPE) durch Bundespräsident und Bundeskanzler.

Angeregt durch die erweiterten internationalen Kontakte förderte Rainer KILGA in weiterer Folge die Modernisierung wesentlicher Prozesse in der Gruppe Landesaufnahme. Sowohl Topographie als auch Kartographie hatten sich neuen Herausforderungen zu stellen und Rainer KILGA bewies hier wieder sein Gespür für die Einleitung kontinuierlicher Entwicklungen. Was

* Hofrat Dipl.-Ing. Michael FRANZEN, Leiter der Gruppe Vermessungswesen im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV), Schiffamtsgasse 1–3, A-1020 Wien; E-Mail: Michael.Franzen@bev.gv.at, <http://www.bev.gv.at>

heute oft gern neudeutsch als „Thinktank“ bezeichnet wird, gab es auch bereits Anfang der 1990er Jahre im BEV. Er motivierte und unterstützte jüngere Kollegen, die Entwicklungen in unterschiedlichen Bereichen getragen hatten. An Konzepten für die Neuorientierung wurde bereits gearbeitet, und KILGA sorgte dafür, dass diese Ideen in den Aufbau eines Digitalen Landschaftsmodells sowie der Kartographischen Modelle übergeführt wurden. Daraus entstanden Produkte, die öffentlich wirksam wurden, wie die A-Map CD und deren Nachfolger, oder auch Datenbestände, die wie das Digitale Landschaftsmodell nur indirekt, zum Beispiel in Navigationssystemen kommerzieller Hersteller, den Weg zur Öffentlichkeit gefunden haben.

Eine wesentliche Eigenschaft von Rainer KILGA war es, den Trend der Zeit zu erkennen und die dazu erforderlichen Maßnahmen einzuleiten. Dass nicht alles in seiner Amtszeit umzusetzen war, ist den gegebenen Rahmenbedingungen zuzuschreiben.

Den Höhepunkt seiner Laufbahn stellte sicher seine Bestellung zum Stellvertreter des Leiters des BEV mit der Verwendungsbezeichnung „Vizepräsident des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen“ im Jahr 1994 dar. Mit der Umsetzung der Strukturreform des BEV im März 1997 und der damit verbundenen neuen Geschäftseinteilung übernahm er die Leitung der Gruppe Vermessungswesen. In diese wurde neben den neu formierten Abteilungen der vorherigen Gruppe Landesaufnahme unter anderem auch seine ursprüngliche Abteilung „Festpunktfeld“ mit der neuen Bezeichnung „Grundlagen“ eingegliedert. Auch in dieser neuen Funktion setzte er sich wiederum für die Einführung neuer Technologien ein, was sich am deutlichsten in der Vorbereitung des kompletten Umstiegs der photogrammetrischen Auswertung zu digitalen Methoden widerspiegelte.

Anlässlich seines Übertritts in den Ruhestand mit Jahresende 1999 wurde Dipl.-Ing. Rainer KILGA vom Bundespräsidenten die Verwendungsbezeichnung „Präsident des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen“ verliehen.

Auch in die Österreichische Geographische Gesellschaft brachte Rainer KILGA durch seine langjährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied seine Erfahrungen und Fähigkeiten ein. Er wirkte dort nicht nur als Vertreter des BEV, sondern gestaltete durch seine Ideen und Anregungen auch maßgeblich die Entwicklung dieser Dachgesellschaft der österreichischen Geographie und Kartographie mit. Auch im Namen der ÖGG ist ihm also Dank auszusprechen und zum runden Geburtstag herzlich zu gratulieren.

ISOLDE HAUSNER ZUM 70. GEBURTSTAG

Peter JORDAN, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Am 1. Juni 2014 beging Frau Prof. Dr. Isolde HAUSNER ihren 70. Geburtstag. Sie führte zwei Perioden lang, nämlich von 1997 bis 2007 den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft für Kartographische Ortsnamenkunde (AKO), des österreichischen Expertengremiums für geographische Namen. Dieses von Josef BREU begründete Gremium ist der Österreichischen Kartographischen Kommission (ÖKK) in der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) zugeordnet, steht aber laut Statuten auch „In Verbindung mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften“.

Isolde HAUSNER wurde am 1. Juni 1944 in Wien-Döbling geboren, verbrachte aber ihre Kindheit mit ihrer Mutter im niederösterreichischen Pulkautal. Ihr Vater war in einem sowjetischen Internierungslager verstorben. Im Jahr 1962 absolvierte sie das Bundesrealgymnasium in Laa an der Thaya und studierte dann an der Universität Wien zunächst Anglistik und Geographie, später Germanistik. Ihre wichtigsten Lehrer waren dort Eberhard KRANZMAYER und Maria HORNING. Im Jahr 1973 promovierte sie mit einem dialektologischen Thema. Im gleichen Jahr trat sie in die damalige Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) ein, die später in das Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der ÖAW umgewandelt wurde. Dort bearbeitete sie ab 1989 und bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 2009 das Altdeutsche Namenbuch. Allerdings war sie darüber hinaus auch noch an weiteren, zum Teil von ihr geleiteten namenkundlichen Projekten tätig, so am Projekt „Alpkultur – Kulturhistorische Namendokumentation im Alpenraum“, das sich besonders mit Osttirol und dessen aus germanischen, slawischen und romanischen Schichten bestehenden Namenlandschaft beschäftigte.

In der AKO ist Isolde HAUSNER seit 1975 tätig, als noch Josef BREU sie leitete. Im Jahr 1997 wurde sie in der Nachfolge von Helmut DESOYE erstmals und 2002 nochmals zur Vorsitzenden gewählt. In diese Zeit (1998) fällt die Ausarbeitung einer Empfehlung der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), der ÖROK-Empfehlung Nr. 46, zur Standardisierung geographischer Namen in Österreich. Sie erwähnt und dokumentiert die verwaltungstechnischen Zuständigkeiten und die Kooperationspartner für die verschiedenen Arten geographischer Namen (Siedlungsnamen, Gemeindegrenzen, Namen von Gewässern usw.) und machte diese Zuständigkeiten somit im Bereich der österreichischen Raumplanung bekannt und verbindlich.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis ihrer Vorsitzführung war die Geographische Namendatenbank Österreich. Sie entstand auf der Grundlage des Geographischen Namenbuchs von Josef BREU. Doch wurde der Inhalt des Geographischen Namenbuchs wesentlich überarbeitet und ergänzt. Vor allem aber wurde mit CD-ROM eine neue elektronische Publikationsform

* Hofrat Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter JORDAN, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Kartographische Ortsnamenkunde, Institut für Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Postgasse 7/4/2, A-1010 Wien; E-Mail: peter.jordan@oeaw.ac.at, <http://www.oeaw.ac.at/isr>



Isolde HAUSNER

gewählt, die mit Suchfunktionen ausgestattet und interaktiv nutzbar ist. Das Vorhaben wurde als ein Forschungsprojekt vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank finanziert. Im Prinzip enthält die Datenbank den Namenbestand der Österreichischen Karte 1:500.000. Sie geht aber doch darüber hinaus, indem sie Namen von Bahnstrecken, Kraftwerken, Nationalparks etc. einbezieht und so auf insgesamt rund 7.500 Einträge kommt. Bei jedem Eintrag sind neben den schon im Geographischen Namenbuch ausgewiesenen auch noch zusätzliche Merkmale und Informationen angegeben (z.B. die Information, Karten welchen Maßstabs ein geographisches Objekt seiner Bedeutung nach angemessen ist und in welchen Kartenmaßstäben es daher ausgewiesen werden sollte).

Im Jahr 2005 installierte HAUSNER eine Arbeitsgruppe zur Revision und Aktualisierung der 1994 erstmals publizierten „Vorschläge zur Schreibung geographischer Namen in österreichischen Schulatlantent“, die dann aber erst nach dem Ende ihrer Funktionsperiode als Vorsitzende, nämlich im Jahr 2012 erschienen. Bis zuletzt brachte sie aber intensiv ihr Wissen in diese Arbeitsgruppe ein.

HAUSNER war auch international sehr aktiv. So war sie bis 2007 Ständiges Mitglied des Ständigen Ausschusses für Geographische Namen (StAGN), des deutschen Expertengremiums für geographische Namen, das zusätzlich auch als Koordinationsinstrument der deutschsprachigen Länder fungiert und in dem daher Experten nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Österreich, der Schweiz, Südtirol und dem Bereich der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien vertreten sind.

Sie brachte sich aber auch nachhaltig in die Sachverständigengruppe der Vereinten Nationen für geographische Namen (United Nations Group of Experts on Geographical Names, UNGEGN)

ein. So nahm sie schon zu Zeiten des AKO-Vorsitzes von DESOYE an UNGEGN-Sitzungen teil und wurde später in Nachfolge von Josef BREU und Peter RAPER (Südafrika) zur Koordinatorin der „Toponymic Guidelines for Map and Other Editors for International Use“ bestellt, die auf eine Idee von Josef BREU zurückgehen und in kurzer Form ortsnamenkundliche Informationen über ein Land enthalten, die für Kartenredakteure im Ausland wichtig sind.

Den Höhepunkt ihres UNGEGN-Engagements stellt aber wohl die 23. UNGEGN-Sitzung im Jahr 2006 in Wien dar. HAUSNER war maßgeblich daran beteiligt, dass damit eine UNGEGN-Sitzung erstmals in Österreich abgehalten wurde. Sie organisierte gemeinsam mit JORDAN an der Spitze eines Komitees einen Trainingskurs der Vereinten Nationen über geographische Namen, welcher der UNGEGN-Sitzung voranging. An ihm nahmen besonders Nachwuchskräfte aus dem östlichen Europa und Zentralasien teil. Neben den bei diesen Kursen üblichen Standardthemen wurden besonders auch österreichische Leistungen und Projekte in den Bereichen der Namenkunde und Kartographie präsentiert. Die Feldübungen wurden unter Beteiligung örtlicher Einrichtungen, besonders der Gemeindeverwaltungen, im östlichen Niederösterreich und im Burgenland durchgeführt.

In Würdigung ihrer Verdienste wurde Frau Dr. Isolde HAUSNER am 3. Juli 2007 von der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur der Berufstitel „Professorin“ verliehen. Es war das eine Anerkennung für eine Wissenschaftlerin, die sich in besonderer Weise für die Standardisierung geographischer Namen in Österreich eingesetzt hat und die auch als Pensionistin noch äußerst aktiv in der AKO mitwirkt sowie an Sitzungen des StAGN und von Arbeitsgruppen der UNGEGN teilnimmt. Für dieses anhaltende Engagement sei ihr ganz herzlich gedankt. Zudem im Namen von AKO und ÖGG: viel Gesundheit und weiterhin so viel Lebensfreude!

WILFRIED SCHREIBER, EHRENMITGLIED DER ÖSTERREICHISCHEN GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT, ZUM 70. GEBURTSTAG

Peter JORDAN, Wien*

mit 1 Abb. im Text

Prof. Dr. Wilfried SCHREIBER wurde im Jahr 1944 in Kronstadt/Braşov, Rumänien, geboren und feiert damit heuer seinen 70. Geburtstag. Die Österreichische Geographische Gesellschaft hat ihm im Rahmen ihrer Feiern zum 150. Jahrestag ihrer Gründung im Jahr 2006 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Sie ehrte damit einen bedeutenden Geographen Rumäniens, seinen Einsatz für die deutschsprachigen Studiengänge an der Universität Klausenburg, sein Wirken als rumänischer Brückenkopf zur österreichischen Geographie und zur Geographie des gesamten deutschen Sprachraums und als einer der nur noch wenigen verbliebenen Kulturaktivisten unter den Sachsen in Siebenbürgen.

Der Gruppe der Siebenbürger Sachsen entstammend besuchte er von 1951 bis 1962 die Deutsche Allgemeinschule und das Deutsche Lyzeum in Kronstadt im sächsischen Burzenland [Țara Bârsei]. Von 1962 bis 1967 studierte er an der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg [Cluj-Napoca] Geographie und promovierte in diesem Fach im Jahr 1980. Schon von 1967 bis 1973 war er als Geographielehrer in Zernen/Zărneşti bei Kronstadt und dann in Kronstadt selbst tätig; ab 1974 als Forscher an der Babeş-Bolyai-Universität und an der Zweigstelle Klausenburg der Rumänischen Akademie der Wissenschaften, deren Geographische Abteilung er ab 1990 leitete.

Die weiteren wichtigen Stationen seiner wissenschaftlichen Laufbahn sind der Lehrstuhl für Regionale Geographie und die Mitgliedschaft im Senat der Babeş-Bolyai-Universität ab dem Jahr 2000, ab 2004 die Funktion eines Vizerektors der Babeş-Bolyai-Universität verantwortlich für die Bereiche deutschsprachige Studiengänge, Promotion und postuniversitäre Aus- und Fortbildung, und ab 2008 die Position eines Vizepräsidenten des Akademischen Rates.

Im Oktober 2009 emeritierte SCHREIBER von der Babeş-Bolyai-Universität, ist dort aber weiterhin in der Lehre tätig.

Sein wissenschaftliches Interesse galt zunächst vor allem der Geomorphologie und der Physischen Geographie im Allgemeinen, wobei er sich besonders mit den vulkanischen Relief-Formen im Osten Siebenbürgens [Ardeal], aber auch mit Geomorphologie, Böden und Klima in den anderen Randgebirgen Siebenbürgens sowie in der Siebenbürger Heide [Câmpia Transilvaniei] auseinandersetzte.

Nach 1990 wandte er sich auch Themen der Humangeographie zu – wie der demographischen Entwicklung der Rumäniendeutschen, ökologischen Fragen oder den historischen Kulturlandschaften Rumäniens. Von 2006 bis 2008 leitete er zu letzterem Themenbereich für

* Hofrat Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter JORDAN, Institut für Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Postgasse 7/4/2, A-1010 Wien; E-Mail: peter.jordan@oeaw.ac.at, <http://www.oeaw.ac.at/isr>



Wilfried SCHREIBER

die Babeş-Bolyai-Universität ein Projekt im Rahmen des europäischen INTERREG-III-B-CADSES-Programms, das auch in einem Buch mündete.

Ein großes Verdienst SCHREIBERs sind die deutschsprachigen Studiengänge an der Universität Klausenburg. Sie sind vielleicht nicht allein ihm zu verdanken. Er war aber jedenfalls eine der wesentlichen treibenden Kräfte und in seiner Funktion als Vizerektor an der ganzen Universität für sie verantwortlich. Ein besonderes Anliegen waren sie ihm natürlich im Bereich der Geographie, wo er sie einführte, strukturierte und leitete. Es gelang ihm, dafür auch Gastdozenten aus dem gesamten deutschen Sprachraum zu gewinnen und später im Rahmen des Erasmus-Austausches auch Studierende aus Österreich und Deutschland zu interessieren.

Die einheimischen Studentinnen und Studenten, die an diesen Studiengängen teilnehmen, kommen allerdings nur noch ausnahmsweise aus der ja nur noch sehr kleinen und auch überalterten deutschen Gruppe. Es sind viel häufiger Studierende rumänischer und ungarischer Muttersprache, die auch schon deutsche Grundschulen und Lyzeen besucht haben und die wissenschaftliche Ausbildung in deutscher Sprache wählen, weil sie sich davon bessere Berufschancen erhoffen. Die Babeş-Bolyai-Universität setzt damit ein Zeichen großer Offenheit. Mit Studiengängen in rumänischer, ungarischer, deutscher und englischer Sprache bietet sie in allen Fächern nach Bedarf akademische Bildung in insgesamt vier Unterrichtssprachen an, was sie gewiss zur weltoffensten rumänischen Universität macht.

Die Sprachinselsituation der Rumäniendeutschen hat Wilfried SCHREIBER früh – sofort als dies nach der politischen Wende in Rumänien möglich wurde – dazu veranlasst, Kontakte zum übrigen deutschen Sprachraum aufzubauen und zu pflegen. Er tat dies nicht nur durch die schon beschriebene Einladung von Gastdozenten zu den deutschsprachigen Studiengängen an seiner Universität, sondern auch durch eigene Vorträge und Forschungsaufenthalte sowie Beiträge zu Büchern und Zeitschriften in Deutschland, Österreich und der Schweiz oder die Betreuung und Leitung von Exkursionen aus diesen Ländern nach Rumänien.

Besonders intensiv waren und sind seine Kontakte nach Würzburg, Tübingen, Leipzig, Wien, Innsbruck und Zürich, zur Österreichischen Geographischen Gesellschaft und wohl auch zur Südosteuropa-Gesellschaft mit Sitz in München.

SCHREIBER fungierte so immer auch als verlässlicher Brückenkopf für die deutschsprachige Wissenschaft in Rumänien, ganz besonders natürlich für die Geographie und bezogen auf Siebenbürgen und Klausenburg.

Schließlich, aber das ist sicher nicht der unwichtigste Aspekt, hat sich Wilfried SCHREIBER auch durch sein Wirken als Kulturaktivist unter den Siebenbürger Sachsen große Verdienste erworben. Die Gruppe der Siebenbürger Sachsen ist ja nach der letzten großen Auswanderungswelle in den frühen 1990er Jahren auf einen kleinen Restbestand geschrumpft, der auch nur noch an wenigen Orten über eine komplette Sozialstruktur verfügt. Umso mehr kommt es auf den aktiven Einsatz einer Bildungselite an, der tatsächlich immer noch bemerkenswert ist, alle Unterstützung verdient und für den Wilfried SCHREIBER ein leuchtendes Beispiel ist.

Seit Gründung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien im Jahr 1990 ist SCHREIBER Vorstandsmitglied der Zweigstelle Klausenburg, bis 2013 war er deren Kulturreferent. Zwischen 1994 und 1997 war er auch Vorsitzender der Zweigstelle, seit 2006 ist er es wieder. Zudem engagierte er sich als Vertreter der Rumäniendeutschen in verschiedenen Gremien der Stadt und des Kreises [județ] Klausenburg.

Dass sich sein kulturelles Engagement aber keineswegs auf die Gruppe der Deutschen beschränkt, sondern sich – wie das für die Siebenbürger Sachsen durchaus typisch ist – als integraler Bestandteil des multiethnischen und so vielschichtigen Siebenbürgens versteht, zeigt sich in seiner Mitwirkung in drei bunt gemischten, aus allen ethnischen Gruppen zusammengesetzten Chören. Das kann zu Zeiten, in denen Chöre sehr gefragt sind und viele Konzerte geben wie z.B. vor Weihnachten, schon dazu führen, dass SCHREIBER als Einziger auf der Bühne stehen bleibt, während die Sängerinnen und Sänger um ihn ab- und auftreten.

**PETER JORDAN – EIN BEDEUTENDER KULTURGEOGRAPH,
KARTOGRAPH UND WISSENSCHAFTSMANAGER IST 65**

Wolfgang SCHWARZ, Wien, und Thede KAHL, Jena*

mit 1 Abb. im Text

Am 15. November 2014 vollendete Peter JORDAN, der bedeutende österreichische Kulturgeograph, Kartograph, Ortsnamenforscher und international tätige Wissenschaftsmanager, profunder Kenner Ostmittel-, Ost- und Südosteuropas, sein 65. Lebensjahr. Er tritt mit Jahresende 2014, nach seiner Tätigkeit in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, in den Ruhestand. Dies ist der Anlass für diese Würdigung seiner Persönlichkeit und seines außergewöhnlichen bisherigen Lebenswerks.

Peter JORDAN wurde 1949 in Hermagor (Kärnten) geboren, wo schon sein Großvater als erfolgreicher Bauunternehmer tätig war. Die vielen Urlaubsreisen mit seinen Eltern in das nahe Italien beflügelten frühzeitig sein Interesse an der Geographie. Bereits als Kind zeichnete er mit Begeisterung Landkarten. Im Jahr 1961 übersiedelte er mit seiner Familie nach Salzburg, wo er das Oberstufenrealgymnasium absolvierte.

An der Universität Wien studierte er Geographie und Ethnologie (heute: Kulturanthropologie), weil nur dort diese Fächerkombination möglich war. Er promovierte mit einer Dissertation bei Erik ARNBERGER über das Thema „Das Problem der internationalen Signaturenvereinheitlichung in der Kartographie“. Im Jahr 1998 wurde ihm an der Universität Klagenfurt die *venia docendi* verliehen (Habilitationsschrift „Beiträge zur Fremdenverkehrsgeographie der nördlichen kroatischen Küste“ bei Michael SAUBERER). 1995 wurde Peter JORDAN zum Ehrenmitglied der Kroatischen Geographischen Gesellschaft und 2006 zum Ehrenmitglied der Ungarischen Geographischen Gesellschaft ernannt, 2007 erhielt er den Titel eines Professors h.c. der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg [Cluj-Napoca].

JORDANs Berufslaufbahn begann 1977 am renommierten Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut (OSI) in Wien, wo er zunächst als Kartenredakteur beim „Atlas der Donauländer“ arbeitete. Josef BREU, der Chefredakteur dieses bedeutenden Atlaswerks, wurde zu seinem wichtigsten Lehrmeister. Durch ihn erlernte er die professionelle Redaktion von Karten und erläuternden Texten. BREU erweckte in ihm das Interesse an Fragen ethnischer Minderheiten und an der – damit oft zusammenhängenden – Bedeutung geographischer Namen.

Im Jahr 1989 avancierte JORDAN im OSI zum Leiter und Chefredakteur des neuen Großprojekts Atlas Ost- und Südosteuropa (AOS), das 2014 nach 30 Lieferungen abgeschlossen wurde. Von 2001 bis 2005 war er Leiter des OSI, eines Forschungsinstituts mit etwa 40 Mitarbeiterinnen

* Hofrat i.R. Univ.-Doz. Dr. Wolfgang SCHWARZ war Leiter der Geschäftsstelle für EU-Regionalpolitik des Landes Niederösterreich, Amt der Niederösterreichischen Landesregierung; Wohnadresse: Pappelweg 1/26, A-1220 Wien. E-Mail: wolfgangschwarz@inode.at; Prof. Dr. Thede KAHL, Institut für Slawistik, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ernst-Abbe-Platz 8, D-07743 Jena, Deutschland; E-Mail: thede.kahl@uni-jena.de, <http://www.slawistik.uni-jena.de>



Peter JORDAN – 65 Jahre

und Mitarbeitern sowie sechs Außenstellen in Metropolen des östlichen Europas. Von 1994 bis 1998 war JORDAN außerdem Projektmanager und kartographischer Redakteur des weltbekannten großformatigen „Resources and Environment: World Atlas“, dessen Kartenentwürfe von einem Team der Russischen Akademie der Wissenschaften geliefert wurden und an dem rund 300 Personen beteiligt waren. Die parallele Arbeit an zwei großen Atlaswerken bedeutete damals eine enorme Doppelbelastung für Peter JORDAN und seine Mitarbeiter.

Nach der beklagenswerten Schließung des OSI (2006) infolge unterschiedlicher Interessen in der Wissenschaftslandschaft wechselte JORDAN zur Österreichischen Akademie der Wissenschaften, zum Institut für Stadt- und Regionalforschung (ISR, Leitung: Heinz FASSMANN), wo er die Redaktionsarbeiten am AOS fortsetzte.

Bewundernswert ist, dass JORDAN neben seiner herausfordernden Arbeit als Redakteur großer Atlaswerke und Autor zahlreicher Fachtexte noch aktiv und oftmals in leitender Funktion in zehn wichtigen wissenschaftlichen Institutionen und als Mitherausgeber maßgeblicher wissenschaftlicher Fachorgane tätig ist.

Eine hohe Auszeichnung für JORDAN, seit 1980 Beamter des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung mit dem heutigen Amtstitel „Hofrat“, ist es, dass er im Jahr 2007 zum Convenor („Einberufer“ im Sinne von „Vorsitzendem“) der Arbeitsgruppe für Exonyme [Working Group on Exonyms] der Expertengruppe der Vereinten Nationen für geographische Namen [United Nations Group of Experts on Geographical Names, UNGEGN] gewählt wurde. Die UNGEGN befasst sich mit der weltweiten Standardisierung geographischer Namen, wobei gerade die Verwendung von Exonymen eine hochpolitische, besonders konfliktträchtige Materie ist. JORDAN bereist in dieser (und anderen) Funktion(en) – gleichsam als ein Botschafter der österreichischen Geographie – die ganze Welt. Man erreicht ihn deshalb per E-Mail einmal in New York, dann wieder in Nairobi, Santiago (Chile), Sydney, zuletzt in Seoul – in den jeweils wechselnden Tagungsorten also.

JORDAN ist außerdem seit 2007 Chair der Atlanten-Kommission der Internationalen Kartographischen Vereinigung [International Cartographic Association, ICA], seit dem gleichen Jahr Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Kartographische Ortsnamenkunde, AKO], des österreichischen Expertengremiums für geographische Namen, seit 2014 auch Stellvertretender Vorsitzender des Ständigen Ausschusses für Geographische Namen (StAGN) – der in Namenfragen die deutschsprachigen Länder koordiniert –, Sprecher des Arbeitskreises Zentraleuropa der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM) sowie Mitglied des Präsidiums der Südosteuropa-Gesellschaft mit Sitz in München. Er ist Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) und seit 2009 Schriftleiter der „Mitteilungen der ÖGG“. Dazu ist er Mitglied der Herausgeberkomitees von 17 Fachzeitschriften in neun Ländern Ostmittel- und Südosteuropas.

Peter JORDAN kann auf ein imposantes wissenschaftliches Lebenswerk zurückblicken, das noch lang nicht abgeschlossen ist. Er ist Verfasser von 328 Fachpublikationen, lehrt und lehrte an den Universitäten Klagenfurt a.W., Wien, Klausenburg, Koper/Capodistria und Rijeka, hielt 319 Vorträge in aller Welt und betreute bisher 78 Dissertationen, Master- und Diplomarbeiten an zehn Universitäten (Barcelona, FU Berlin, Bern, Bukarest [București], Klagenfurt a.W., Klausenburg, Potsdam, Tübingen, Wien sowie an der Universität für Bodenkultur in Wien).

Den Ausgangspunkt für JORDANS vielseitiges, umfangreiches Schaffen bildet seine Arbeit an den drei großen Atlaswerken mit ihren vielfältigen Themenstellungen. Für die Realisierung dieser drei (in verantwortlicher Leitung zwei) Großprojekte bedurfte es zahlreicher Kontakte und Informationen mit Regierungsstellen und Forschungsinstitutionen sowie mit hochkarätigen Experten in diversen Fachdisziplinen. Als begnadetem Kommunikator gelang es JORDAN, ein komplexes Netzwerk zu diesen Akteuren und Institutionen zu etablieren, vor allem in Richtung Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa – bereits vor der geopolitischen Wende des Jahres 1989. Aber auch zu „westlichen“ Fachkollegen hat er enge Kontakte. Dies erklärt die hochgradige Interdisziplinarität und Internationalität von JORDANS Aktivitäten. Diese zahlreichen fachlichen Kontakte, oftmals verbunden mit persönlichen Freundschaften, führten zu einer Vielzahl von Einladungen an JORDAN zu Vorlesungen, Vorträgen, Publikationen und schließlich zur Mitwirkung bei der Herausgabe von Fachzeitschriften und seinen Aktivitäten in hochrangigen internationalen Gremien.

Durch die Arbeit an den großen Atlanten wurden JORDANS Weltbild und seine regionalgeographischen Kenntnisse über die östliche Hälfte Europas ständig erweitert. Die Themenvielfalt dieser Atlanten eröffnete für JORDAN immer wieder neue fachliche Perspektiven. Sein fachliches Interesse entwickelte sich dadurch ausgehend von der Kartographie über die Humangeographie zur Ortsnamenkunde (Toponomastik) und Sprachgeographie. Ein weiterer Schwerpunkt bestand in der ethnischen Vielfalt Südosteuropas, die er in mehreren Publikationen und Karten anschaulich darstellte.

Auf der Website des ISR werden als Schwerpunkte der wissenschaftlichen Tätigkeit JORDANS angeführt: Kultur- und Politische Geographie des östlichen Europas (besonders Südosteuropas), Tourismusgeographie, Atlaskartographie, kartographische Methodenlehre, geographische Namenforschung. Diese thematische Vielfalt ist das Ergebnis der intensiven interdisziplinären Forschungsarbeit JORDANS an den Schnittstellen zwischen Sozial-, Kultur- und Sprachwissenschaften. Mit Erfolg gelang es ihm, Erkenntnisse anderer Disziplinen in die Geographie zu integrieren. Auf dem Gebiet der Sprachgeographie hat JORDAN überhaupt fachliches Neuland betreten und wertvolle Pionierarbeit geleistet. In diesem Kontext ist auch seine intensive Auseinandersetzung mit geographischen Namen zu sehen. Doch hierzu JORDAN selbst:

„Geographische Namen haben vier wichtige Funktionen als Mittler zwischen Mensch und geographischem Raum: (1) Sie sind verdichtete Erzählungen über die Raumwahrnehmung einer

menschlichen Gemeinschaft; (2) sie markieren geographische Objekte ähnlich Fahnen, Wappen oder Logos und trennen zwischen ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘; (3) sie strukturieren den Raum mental und ermöglichen die Kommunikation über räumliche Strukturen; (4) sie unterstützen die emotionale Bindung der Menschen zu ‚ihrem‘ Raum im Sinne von ‚Heimat‘ oder ‚vertrautem Ort‘.“

Eines der Hauptanliegen Peter JORDANS war und ist es dabei immer, international erhobene Forschungsdaten vergleichbar zu machen. Gerade bezüglich kultureller Fragestellungen werden in unterschiedlichen Regionen andere Methoden und Messdaten verwendet, sodass die Vereinheitlichung eine der Grundvoraussetzungen für die Vergleichbarkeit von Forschungsdaten und damit für das Verständnis kultureller Unterschiede ist.

Das eindrucksvolle wissenschaftliche Lebenswerk Peter JORDANS mit seiner hohen internationalen Resonanz gründet sich auf einer Reihe außergewöhnlicher Begabungen und Stärken des Jubilars. Hierzu zählt seine besondere Sprachbegabung: Neben Deutsch publiziert JORDAN auch auf Englisch, spricht Kroatisch und ist in der Lage, auch Werke in französischer, italienischer und spanischer Sprache zu lesen. Er verfügt daher über eine beeindruckende Literaturverarbeitungskapazität und ein hohes Zitierpotenzial in seinen Arbeiten, vor allem auch von Fachpublikationen außerhalb des deutschen Sprachraums.

Außerdem vermag er, auf Menschen zuzugehen und seinen Gesprächspartnern stets mit Respekt zu begegnen. Seine Devise lautet: „Wenn man etwas will, muss man auch etwas geben.“ Diese Haltung und seine hohe Fremdsprachenkompetenz machen ihn zum begnadeten Kommunikator und erfolgreichen Netzwerker wie es solche in der deutschsprachigen Geographie wohl nur wenige gibt. Sein breites Fachwissen, das weit über die Geographie und die Kartographie hinausreicht und auch Geschichte, Religionen und geographisch relevante Bereiche der Sozial-, Kultur- und Sprachwissenschaften umfasst, versetzt ihn in die Lage, oftmals fachliches Neuland zu erschließen, indem er die Erkenntnisse der verschiedenen Disziplinen in kluger Weise zu kombinieren versteht. Seine detaillierten Kenntnisse über die Topographie und die räumlichen Strukturen der östlichen Hälfte Europas sowie über ihre historischen und kulturellen Voraussetzungen – bedingt durch die jahrzehntelange Redaktionsarbeit an großen Atlaswerken – bildeten die Grundlage dafür, dass sich JORDAN als einer der führenden Länderkundler/Regionalgeographen für diesen Großraum etablieren konnte. Peter JORDAN besitzt zudem die Fähigkeit, komplexe Sachverhalte in klarer, präziser Sprache zu formulieren und Texte für ein breites Publikum gut lesbar zu gestalten.

Bei seinem aufwändigen Schaffen hat Peter JORDAN von seiner Familie starken Rückhalt erhalten – von seiner Frau Charlotte, seinen Kindern Christof und Veronika, beide Akademiker und beruflich erfolgreich, und seiner kleinen Enkelin Marleen.

Mit Jahresende 2014 geht Hofrat Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter JORDAN in Pension. Er hat aber in seinem neuen Lebensabschnitt noch viel vor. So plant er in seinem Haus in Hermagor ein Studienzentrum für den Adria- und Südosteuropa einzurichten, in dem seine umfangreiche Bibliothek untergebracht würde und wo Tagungen und eine Summer School stattfinden könnten. Auch in Wien wird unser Jubilar weiterhin präsent und fachlich aktiv sein.

Lieber Peter! Wir wünschen Dir, auch im Namen des Vorstands der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, alles Gute zu Deinem 65er, weiterhin viel Elan und gute Gesundheit, aber mehr Freizeit als bisher! Wir wünschen Dir aber auch, dass Du Deine Visionen und künftigen wissenschaftlichen Vorhaben noch verwirklichen kannst!

Das Publikationsverzeichnis von Peter JORDAN kann auf der Website des ISR (http://www.oewaw.ac.at/isr/fileadmin/mediapool/dokumente/team-cvs-pub/jordan_publicationen.pdf) eingesehen werden.